

so pflegt er zu sagen: Gott segnet mein Vorhaben. Der Landmann z. B. spricht auch, nachdem er den Acker gehörig bestellt hat: nun kommt alles auf Gottes Segen an; und er hat Recht, denn wenn nicht gedeihliches Wetter einfällt, so war seine Arbeit vergebens. Der Handwerker braucht wenigstens Gesundheit, die auch ein Segen oder eine Wohlthat Gottes ist, um sein Gewerbe mit Vortheil treiben zu können; er braucht überdies noch mehr andre günstige Umstände dazu, die nicht alle von ihm abhängen. Treffen nun dergleichen glückliche Umstände zusammen, wodurch sein Zustand verbessert wird, so heißt es: Gott hat ihn gesegnet. Man muß aber dies Sprichwort nicht so mißbrauchen, daß man alles bloß auf Gottes Segen ankommen läßt, und selbst nichts thut. Denn was wir selbst thun können und sollen, das thut Gott nicht für uns; nur das thut er, was wir nicht thun können. Gott übernimmt z. B. nicht die Ackerarbeit für den Landmann, weil dieser sie selbst verrichten kann und soll; aber er gibt ihm die nöthige Bitterung, zum Gedeihen der Saat.

Wie die Arbeit, so der Lohn. Dies Sprichwort ist an sich deutlich. Wer schlechte Arbeit macht, der bekommt geringen Lohn, so wie im Gegentheil gute Arbeit auch gut belohnt wird. Man versteht aber unter dem Worte Arbeit zuweilen überhaupt das, was ein Mensch thut, und dann würde der Sinn des Sprichworts dieser sein: Jeder wird nach seinen Thaten entweder belohnt oder bestraft.